

# Neujahr in N'Govia

Autor(en): **Heim, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 16

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754592>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf dem Weg zum Negerdorf N'Govia. Das Bild vermittelt uns einen guten Eindruck der üppigen Vegetation in der Heimat der Baule-Neger. Urwälder, dichter und älter als die ältesten Forste Europas, bedecken den größten Teil der französischen Kolonie Elfenbeinküste. Anders als die Waldgebiete der gemäßigten Breiten, kennen sie nicht den steten, immer gleichen Wechsel der Jahreszeiten. Pausenlos und rasch pulst das Leben dahin in diesen riesenhaften immergrünen Ozeanen der Pflanzen. Auf schlauchartigen Wegen durch das Dickicht hindurch unterhalten die Eingebornen den Verkehr von Dorf zu Dorf aufrecht. Auf solchem Pfad begleitete uns bis zur Brücke außerhalb des Dorfes die fröhliche, neugierige Jugend von N'Govia.



# Neujahr in N'Govia

VON PROFESSOR DR. ARNOLD HEIM



Das «beste Hotel» von N'Govia, wo wir während unseres Aufenthaltes über Neujahr abgestiegen waren.

Anmerkung der Redaktion. Prof. Dr. Arnold Heim, der bekannte Verfasser des jüngst erschienenen Reisebuches «Minya Gongkar», ist soeben von einer neuen großen Reise zurückgekehrt. Mit seinem Genfer Kollegen G. Graz zusammen war er vom International Mining Trust, Schweiz. Gesellschaft mit Sitz in Vaduz, beauftragt, die Goldvorkommen der Elfenbeinküste zu studieren. Hernach reiste er im Privatauto auf neuen Wegen nach Norden zum Niger, von dort quer durch die Sahara über das Hoggargebirge nach Alger. Wir verdanken ihm diesen ersten Reisebericht.

Der Lärm des Trommeltanzes ist verstummt. In der fernen Heimat, 40 Breitengrade weiter nördlich, klingt das alte Jahr im Chor der Glocken aus. Unter dem Strohdach zirpt eine Grille in höchsten Tönen. Sonst ist es still unter dem Sternenhimmel. Die Tageshitze ist vorüber. In ihren ovalen Hütten mit Wänden aus Roterde liegen die Baule-Neger auf dem harten Boden, nur eine Matte aus Palmblatt zwischen sich und der Erde. Auch die Armen unter ihnen, d. h. die Gebrechlichen und die Faulenzer, schei-

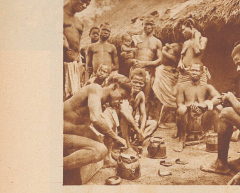
nen nicht mit schweren Gedanken belastet zu sein. Ihre Erde, vom Urwald gelichtet, bringt so reichlich Nahrung an Wurzeln (Jams, Tapioka), an Trockenreis und Früchten (Bananen, Papaia), daß sie nur einen kleinen Teil ihres Lebens zu arbeiten brauchen, um ihre noch bescheidenen Bedürfnisse zu befriedigen. Hat der junge Mann so viel gearbeitet, daß er etwa 100 französische Franken verdient hat, so kauft er sich eine Frau von deren Vater oder Mutter. Als dann muß die Frau die meiste Arbeit leisten.



Festtagskumst auf dem Dorfplatz von N'Govia. Nur Männer sind auf dem Bild zu sehen; bei Totenräten ist es dem Frauen vorbehalten, einen Festtagsanzug zu tragen.



Das ist ein zum Christentum bekehrter Bebo-Neger. Er spricht gut französisch. Was er im Munde trägt, ist keine Zigarette, sondern ein Zweiglein, das zum Rauchen, als Zahnbürste verwendet wird. Die Frau mit der schwarzen Braut (rechts) ist seine eigene Gattin, das Mädchen links ist seine geliebte Amme, die bald seine zweite Frau sein wird, zur großen Freude der ersten, die davon von einem guten Teil der Arbeit im Haushalt befreit sein wird.



Sechs irgendwo bedeutsame Ereignis im Dorfe bewahr, oder geht ein Mann auf Reten, so wird mehr die Maus befreit. Zerreiben in diese Maus in einem Totenfeld eingeperrt. Im oberen Stock desselben wird eine Menge Pfeffer mit sehr beweglichen Säbchen eingeperrt. Einige Reisbäcker werden darauf gesetzt. Dann wird für ein paar Minuten der Deckel geschlossen. Je nachdem die Säbchen nun liegen, nachdem die Körner von der Maus gebrochen sind, lautet das Urteil. Sind die Anzeichen des Orkans ungünstig, werden die Reisbäcker abgeändert.

N'Gessan, der Häuptling von N'Govia (links), und sein Bruder mit der Lanze.



Bringt er es weiter, zu einer zweiten Frau, so freut sich die erste über die Entlastung.  
Da der Neujahrsfest diesmal nicht mit einem der drei Festtage, d. h. Feiertage der Woche zusammenfällt, beginnt er wie jeder andere Arbeitstag. Einige hübsche Mädchen stampfen den Reis schon beim ersten Tagesrauen. Die Hühner gackern von den Höhen herab. Dann beginnen die besten Weidewerter ihr Gewässer. Zu Hunderten haben sie ihre gelochten Netze in den Büschen im Dorf aufgehängt. Täglich kann man ihnen zuschauen, wie sie die Grabsalme zu krummten Knoten verküpfeln. Aufgedrückt von einem fächerförmigen Gebilde, stützt sie aus dem Feld. Vor der nächsten Hütte sinkt eine alte Frau, von Buben gestützt, wie ohnmächtig zusammen, während zwei Männer daneben kauernd weiter heulen. Sogar das Bocklein mit seinem Kitz ist dahergekommen. Aber die übrigen Leute des Dorfes scheinen wenig Anteil zu nehmen. Denn es ist das übliche Gebäl um einen verstorbenen Verwandten, das alle zwei bis drei Tage in der Frühlings wiederholt wird. Da kommt die hübsche Amme, ein noch unberührtes Mädchen, und setzt sich vertraulich auf mein Fellhorn, aber plaudern kann ich nicht mit ihr.



Während der Ausführung des Festtagsanzuges vergnügen sich die Frauen und die Mädchen im Strahlbad von N'Govia.

Blaua Knaullein entsorgen dem noch unbesetzten Dorf. Erst gegen 9 Uhr durchdringt die Sonne mit fahltem Lichte den Dunst. Rauch steigt dann die Hüfte. Männer und Frauen, die sich fröhlich in ihre selbstgewebenen haarewollenen Gehül haben, entschließen sich jetzt der Kleidung bis auf ein braunes Ledertröpfchen am Baumnadel oder eine Schärpe, die am Gürtel eingehakert wird.

Vor seiner sauberen Hütte, deren Schlafkammer wie Budekammern glatt beschrien und bemalt sind, hockt neben seinen zwei Frauen N'Gessan, der Häuptling. Noch nie habe ich einen schöner gewachsenen Menschen gesehen. In jeder Stellung, außer beim Photographieren, gleich es der vollendeten Bronze-Figur. Sein Frühstück besteht wie bei den anderen des Dorfes aus salzfrei gekochter oder auf der Glut gekochter Jamsurwai, die ähnlich der Kartoffel schmeckt. Aber neben dieser Hauptnahrung gibt es überhaupt auch Tapokakuppe oder Teig aus gekochtem und gestampften Bananen.

Nach dem Frühstück geht der Mann, sofern er nicht den Tag verpasst oder verzehlt, auf seine nahe Pflanzung in der Waldlichtung oder er grabt runde Löcher in die Erde, die dann von den Frauen

auf Gold gewaschen wird. Fast jeder Holzsteller bringt einige glänzende Körner mit.

Auch für mich war Neujahr ein Arbeitstag. Er galt der Untersuchung der goldführenden Quarzgrube und Golderde. Schwelend und schmerzhaft kam ich ins Dorf zurück. Da gab es noch einen großen Jubel von alt und jung. Ich veranlaßte nämlich ein kleines Turnfest mit Preisen.

Im Nebeldunst verschwindet die Sonne über den Kronen der gewaltigen riesenhüftigen Formagen-Bäume (Dombax). Auf anderen bellen noch einige Affen, oder sammeln sich zum Ruhen die großen Hornvögel mit ihren Riesenschnäbeln.

Und schließlich, während die Tiere versammelt, die Lagerfeuer vor den Häusern verglüht sind, beginnt von neuem Gesang und Tanz von alt und jung im Vollmondglanz. Selbst ein zweijähriges Knabknecht führt mit sein schimmerndes einjähriges Schwertchen auf den Rücken gebunden.

So wie dieser Neujahrsfest vergeht dem Neger auch das Jahr, sorglos wie dasjenige eines Kindes.



Bebo-Frauen beim Bananepflanzen. Selbst bei der Arbeit in der Pflanzung und im Haushalt werden oft die Kinder nicht abgelenkt.



Zu jeder Neujahrsfeier der Bebo gehören ein bis zwei zylinderförmige Lehmstühle, in denen die Nahrungsmittel (Jamsurwai, Reis und Man) aufbewahrt werden.



Bebo-Budenzweber am primitiven Webstuhl. Er verarbeitet selbstgewonnenen Baumwollwolle aus selbstgepflanzter Baumwolle.